

## Form und Leben im ersten Unterricht

Im Kinde ist am Anfang der Stofftrieb der bestimmende. Es lebt ganz der Umwelt und den Organfunktionen des Leibes hingegeben. Es hat keine selbständige innere Kraft, die bestimmen und formen könnte. Der Formtrieb lebt gleichsam im Hintergrund verborgen und erscheint erst allmählich. Während das Tier fast von der Geburt an sofort fertig ausgebildet ist, hat der Mensch eine lange Entwicklungszeit vor sich. Erst allmählich tritt das Individuum ganz hervor, erst allmählich erwacht die Formkraft und kommt langsam in Wechselwirkung, in grotesker Disharmonie oder harmonischem Zusammenwirken mit dem Stofftrieb. In der Regel wird dieser Harmonisierungsprozess auf dem Wege gestört und ergibt zuletzt die verkümmerten erwachsenen Individuen.

Die Aufgabe der Erziehung ist nun eben, diese beiden Grundkräfte zum Einklang zu bringen, den Stofftrieb sich nicht zügellos ausleben zu lassen, ihn auch nicht mit Gewalt zu unterdrücken und in eine harte, eiskalte Form einzusperren, sondern dem Kinde zu helfen, nach und nach die Formkraft zu betätigen, selbsttätig bei der Harmonisierung mitzuwirken.

Selbstverständlich wird sich dies bei jedem einzelnen Kinde verschieden gestalten. Jedes Kind ist ein besonderes pädagogisches Problem, ob nun das Kind abnorm, genial oder mittelbegabt, ob es ein heller Kopf, ein Nachzügler oder aber "befriedigend" ist. Erst beim einzelnen Kinde steht man den wirklich großen Schwierigkeiten gegenüber. Immerhin gelten aber gewisse grundlegende Gesichtspunkte für alle besonderen Fälle.

Um eine wesentliche Seite der Rudolf Steiner-Schulmethode im ersten Unterricht darzustellen, betrachten wir erst die gewöhnliche Schulmethode. Wir wollen nur einige charakteristische Züge aufzeigen.

Die Kinder schreiben z.B. N N N eine ganze Seite, dann L L L eine ganze Seite, H H H eine ganze Seite. Nachdem nun das Kind eine gewisse Übung in den Buchstaben mit geraden Linien erreicht hat, geht man zu den schwierigeren, runden über: O O O eine ganze Seite, U U U eine ganze Seite, usw. Dann kommen Zusammensetzungen:

VIL DU TA EN TUR  
VIL DU TA EN TUR  
VIL DU TA EN TUR  
VIL DU TA EN TUR  
(Willst du eine Fahrt machen?)

PEN KO-NE. RøD Ra-SE.  
PEN KO-NE. RøD Ra-SE.  
PEN KO-NE. RøD Ra-SE.  
PEN KO-NE. RøD Ra-SE.  
(Schöne Frau. Rote Rose.)

(Damit die Leser nicht glauben werden, dies sei eine übertriebene Parodie, sind wir genötigt mitzuteilen, dass die Beispiele aus einer Schule in Bergen, Norwegen, Herbst 1941, genommen sind.)

Die Kinder werden jetzt trainiert, diese steifen Buchstaben in größtmöglicher Regelmäßigkeit und mit größtmöglicher Schnelligkeit, mit der Schreibmaschine als Ideal zu schreiben. Die Methode entspricht übrigens auch ganz der "touch"-Methode der Schreibmaschine. Man fängt an, die leichtesten Buchstabenverbindungen zu trainieren: asdf, asdf, jkla, jkla. (Diese Verbindungen liegen auf der Schreibmaschine nebeneinander.) Sobald dies in die Fingerbewegungen hineingearbeitet ist, und die präzise, schnelle und automatische Funktion erzielt worden ist, geht man zu den mehr komplizierten Verbindungen über.

Worauf richtet sich diese Methode? Was wird hier eigentlich im Kinde entwickelt? Es ist die rein mechanische, automatisch-fabrikmäßige Präzisionsarbeit. Hören wir nicht schon den Fabriklärm und das Schreibmaschinengeklapper des Büros, wenn wir sehen:

VIL DU TA EN TUR  
VIL DU TA EN TUR  
VIL DU TA EN TUR

## VIL DU TA EN TUR

PEN KO-NE. RøD Ra-SE.  
PEN KO-NE. RøD Ra-SE.  
PEN KO-NE. RøD Ra-SE.  
PEN KO-NE. RøD Ra-SE.

Die Methode ist gar nicht dumm. Im Gegenteil. Sie ist sehr geschickt ausgedacht, und man verbessert sie immer wieder. Unser Beispiel ist somit z.B. schon ein zurückgelegtes Stadium. Es hat sich angeblich experimentell gezeigt, dass man durch Nichteinteilung der Worte in Silben in kürzerer Zeit größere automatisch funktionierende Schnelligkeit und Präzision erreicht

Was trainiert man aber eigentlich mit dieser glänzenden Methode? Eine isolierte Nerven-Sinnestätigkeit, die sich möglichst viel dem Fabrikmäßigen annähert.

Ist dies das Kind? Darf die ganze Natur des Kindes, dürfen alle seine Kräfte, sein Gemüt und Wille hier leben? In der Rudolf Steiner-Schule arbeitet man eben in dieser Richtung, möglichst in jeder Einzelheit des Unterrichts das ganze Kind zu ergreifen.

In der 1. Klasse bildet z.B. das Märchenerzählen den Ausgangspunkt. Märchen erzählt man auch sonst den Kindern – um der Unterhaltung willen. Hier aber ist es ein bewusst verwendetes pädagogisches Mittel. Das Märchen ist ein Erzählstoff, der in seiner künstlerischen Fülle das Kind auf dieser Altersstufe durch und durch ergreifen kann. Es gilt hier nicht das Sensationelle. Wenn aber die Kinder sowohl die intimen, innerlichen Stimmungen des Märchens als seine grotesken, dramatischen Konflikte erleben, stehen sie nicht außerhalb, betrachten nicht bloß die Sache, erfassen sie nicht nur mit dem Kopf. Die Worte gehen durch sie hindurch, bis in die Fingerspitzen, bis in die Zehen. Und das Märchen bleibt nicht unverdaut in den Kindern liegen. Es lebt in ihnen z.B. beim Malen weiter. Sie hören von der großen, bösen Kuh, die die ganze Welt verschlingen würde, wenn sie erwachte. Glücklicherweise schläfert sie die herrliche Musik des Kalbs ein. Dann kommt der Junge und zieht mit dem Kalb fort, und – die Kuh erwacht, stürmt uns so laut brüllend entgegen, dass die Welt im Westen und die Welt im Osten in ihrer Grundlage zittert. Und die Kinder malen die brüllend gegen uns anstürmende Kuh, nicht naturalistisch aber doch wie sie ist: flammend zinnoberrot. Märchenerzählen und Malen trainieren keine einseitig isolierte Funktion des Kindes. Sie geben ihm Gelegenheit, sich mit allen Kräften und Möglichkeiten zu entfalten.

Dies bildet daher auch einen brauchbaren Ausgangspunkt für die Erkennung der Buchstaben. Ein paar Beispiele werden die Sache klarer machen.

Der Buchstabe "V" (im Norwegischen wie "W" ausgesprochen) entstand aus dem Märchen "Vogel Dam" (norwegisches Volksmärchen). Wir haben dort eine Menge abwechselnder Meeresszenen. Bald peitscht der Sturm das Meer zu gewaltigen, schaumstrotzenden Wogenbergen, bald tritt eine völlige Ruhe ein, und alle auf dem Schiffe schlafen. Die Kinder malten das ruhende Meer und die gewaltigen Wogen. Im letzten Fall nur ein Wogental zwischen zwei Wogengipfeln. Dann lernten sie einen Vers, wo dieser Gegensatz lebt, im W-Lautelement:

("V" und "hv" werden im Norwegischen beide wie "W" ausgesprochen, "å" ungefähr wie "o".)

Vannet hviler i vuggende våger,  
Vinden hvisker i vant og liner,  
Men veiret blir voldsemt og vinden hviner,  
Vannet velter seg i veldige våger.

(Das Wasser ruht in wiegenden Wogen,  
Der Wind flüstert in Wanten und Seilen,  
Aber das Wetter wird gewaltsam, und der Wind pfeift,  
Das Wasser wälzt sich in gewaltigen Wogen.)

Die Kinder zeichnen das große Wogental, und nur ein wenig vereinfacht wird es ein



Die Kinder lernen in dieser Weise den "V"-Buchstaben. Sie stehen jetzt keiner zufälligen Linienzusammensetzung gegenüber. Sie haben ein farbenreiches, dramatisches, volles Bild, mit dem entsprechenden Lautelement verweben. Eine isolierte Linienzusammensetzung wendet sich nur an eine mehr oder weniger maschinenhafte Nerven-Sinnesfähigkeit. Im vollen Lautbild können die Kinder mit jeder Faser ihres Wesens mitleben. Selbstverständlich behält man das ursprüngliche Bild nur eine kürzere Zeit. Dadurch wird es aber möglich, dass das Kind von der ersten Stunde an in seiner ganzen Fülle mitleben darf.

Der Buchstabe "K" entstand aus einem recht plötzlich eintretenden und gewaltsam dramatischem Konflikt in einem Märchen. Der kräftige Kerl zermalmt die Drachenköpfe mit der Keule. Wir malten den Knaben flammend rot mit der Keule vor sich zum Schlag erhoben. Vereinfacht man das Bild nur ein wenig, entsteht daraus ein "K". Wir malten das Bild mit dem Lautelement "K" eines entsprechenden Verses vereint:

Kom til kamp, kraftigekar!  
Kongssønner klubben tar.  
Klöv og knus og kras  
Drages kallene i knas!

(Komm zum Kampf, kräftiger Kerl!  
Der Königssohn die Keule nimmt.  
Zermalme und zerschmettere und zerschlag  
die Drachenköpfe zu Brei.)



Der Buchstabe "S" kann selbstverständlich aus einer Schlange entstehen:

Slangehalen snor seg i snirkler  
Spreller og smyger seg og sniker  
Snur seg i slynger og slanger seg,  
Skynd deg, for snart den fanger deg!

(Der Schlangenschwanz dreht sich in Schnirkeln,  
Zappelt und schlüpft und schleicht,  
Windet sich ill Schlingen und schlängelt sich,  
Spule dich, denn bald er dich fängt.)

Die Kinder lernen den Vers nicht nur um des S-Lauts willen. Im Sprechchor schmelzen sie zur sozialen Einheit zusammen. Im Malen, Schreiben, Zeichnen arbeiten sie mehr getrennt. Es ist wichtig, dass diese zwei Tätigkeitsformen, die mehr soziale und die mehr individuelle, sich das Gleichgewicht halten.

Es ist natürlich nicht von vornherein bestimmt, welche Bilder man verwenden soll. Der Lehrer muss die Phantasie sich entfalten lassen. Ausgeklügelte Bilder sind wertlos. Sie müssen saftvoll und kräftig sein. Sie müssen in den Kindern als etwas Selbstverständliches leben. Viele Bilder liegen so nahe an der Hand, dass Lehrer verschiedener Rudolf Steiner-Schulen dieselben Bilder wählen, ohne es zu wissen. Die Art und Weise aber, wie der Lehrer das Lautbild den Kindern vermittelt, wird doch völlig vom einzelnen Lehrer geformt. Es gibt kein Schema, keinen Normalplan, den der Lehrer aufschlagen und wo er finden könnte, was er jeden Tag tun soll. Er muss selbst jede Einzelheit hervorbringen. Nur dadurch ist es dem Lehrer möglich, intimen Anschluss an die Kinder zu erreichen.

Nach und nach verschwinden die Bildelemente. Die Buchstaben bleiben zurück. Es entstehen aber nun keine g'stabigen Maschinentypbuchstaben : V S K F P. Was jetzt entsteht, hat einen Entwicklungsprozess hinter sich, der weiter wirkt, und die Buchstabenformen leben mit einer Menge plastischer Möglichkeiten. Jedes Kind variiert unwillkürlich das Bild in verschiedener Weise je nach seiner Eigenart.



Die Buchstaben stehen nicht sofort fertig da. Sie wachsen hervor, bald erweitern sie sich ein wenig hier, bald dort. Die formende Fähigkeit des Kindes erwacht und wirkt. Der Stoff wird immer mehr durchgearbeitet und durchgeformt. In Beziehung auf das rein Gedankliche ist ein maschinenmäßiges F mit einem plastisch ausgeformten völlig gleichwertig, ja, es ist viel praktischer und zweckmäßiger in bezug auf Schnelligkeit und Präzision. Schnelligkeit und Präzision sind ein berechtigtes Ideal in der Fabrik und im Bureau. Sie wirken aber verheerend als maßgebende Richtlinien des Unterrichts in einer ersten Klasse. Das Schreiben muss im ersten Unterricht ein plastisches Leben in dekorativen Formen werden, wo ein farbenreiches volles Bild und ein Lautvers im Hintergrund stehen. Das ist keine, wie ein geschmiertes Kugellager funktionierende technische Fertigkeit. Die Kinder müssen in jeder Handbewegung mit dem Auge und der ganzen, immer wachsenden Formkraft dabei sein. Das heißt individuelle, künstlerisch formende Tätigkeit statt automatisch-stereotyper, gleichschaltender Fabrikmechanik.

In anderen Schulen fängt man in der letzten Zeit unter dem Schlagwort "vom Bild zum Zeichen" auch damit an, die Kinder die Buchstaben in Zusammenhang mit Bildern zu lehren. Wie macht man es aber? Das Bild wird den Kindern in der Fibel fix und fertig gedruckt vorgelegt. Es darf nicht in der tätigen Phantasie des Lehrers und der Kinder entstehen. Die Kinder dürfen die Bilder nicht mit eigener Hand ausformen. Sie bekommen Bilder und Buchstaben, keine sich aus Bildern plastisch entwickelnden Buchstaben.<sup>1</sup> Man verwendet dieselben Maschinentypbuchstaben wie vorher. Das Bild ist somit nur ein rein äußerlich Darangeklebtes. Es soll gleichsam die langweiligen Buchstaben ein wenig mehr "interessant" und lustig machen, damit die Trainierung um so mehr wie geschmiert gehen kann. Die Bilder sind wie Schokolade neben bitteren Pillen.

In der Rudolf Steiner-Schule lebt eine selbstverständliche Einheit zwischen Bildern und Buchstaben. Die Kinder leben selbst aktiv in diesem Entwicklungsprozess mit. Sie dürfen selbst Bilder, die erst allmählich zu Buchstaben werden, malen. Eben diese gestaltende Tätigkeit ist wesentlich. Und die Absicht ist gar nicht, die Kinder zu amüsieren. Die Freude entsteht erst recht nach Mühe und Arbeit. Und oft ist es den Kindern recht schmerzvoll, die formende Kraft

zu wecken und zu üben. Das Willens- und Gefühlsleben muss gebändigt werden. Es darf nicht zurückgeschoben, eingesperrt, unterdrückt und getötet werden. Es muss die ganze Zeit in seiner überströmenden Fülle da sein. Es darf sich aber nicht in dem unmittelbar gegebenen, chaotischen Zustand zügellos austoben, Es muss unaufhörlich bearbeitet und verwandelt werden, damit es sich in seinem ganzen Reichtum nach und nach entfalten darf, weil es harmonisch geordnet und geformt worden ist. Die Erziehung erhält in dieser Weise ein asketisches Element. Der Mensch überwindet das Tierische, das Animalisch-Vegetabilische, oder um die zwei am Anfang des Artikels entwickelten Schillerschen Begriffe zu verwenden: Stofftrieb und Formtrieb werden harmonisiert.

Im anderen Fall, wenn man die Kinder maschinenmäßige Gstabibuchstaben fabrizieren lässt, trainiert man das rein Technisch-Intellektuelle, während man das Willens- und Gefühlsleben sich selber überlässt. Man versucht überhaupt nicht auf die tieferen Kräfte des Kindes einzuwirken. Was man zurückschiebt, was man nicht bearbeitet und verwandelt, wächst bald wild und erhält ein tierisches Gepräge. Man kann es eine Zeitlang durch strenge Disziplin unterdrücken. Früher oder später bricht es notwendigerweise mit noch größerer, roher, teuflischer Brutalität los. Unsere Zeit hat das Technisch-Intellektuelle überentwickelt. Zugleich erleben wir einen Höhepunkt der Brutalität. Obwohl die Schulen keine direkte Schuld an den Kriegen unseres Jahrhunderts haben, sind sie jedenfalls für die ausbrechende Brutalität in hohem Maße mitverantwortlich.

Die Methode der Rudolf Steiner-Schule ist daher keine neue, verbesserte pädagogische Technik, die Kinder das festgesetzte Pensum schneller und besser zu lehren. Sie ist ein neues *Verhalten*, die Unterrichtsfächer in der dargestellten Richtung als Erziehungsmittel zu gebrauchen.

---

**Anmerkung:**

1 Vgl. z.B. Die "St. Galler Fibel".

**Erstveröffentlichung:**

*Die Menschenschule*, Zürich 1944, Nr. 2;

Fortsetzung des Aufsatzes: ["Form- und Stofftrieb als gestaltende Prinzipien in der Pädagogik."](#)

[www.joergensmit.org](http://www.joergensmit.org) ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond